

RATHAUSKORRESPONDENZ.

Herausgeber und verantw. Redakteur:

Karl H O N A Y .

Wien, Samstag den 8. November 1924.

---

Die neue Rathausuhr. Wie schon Mitte August berichtet wurde, hat die Gemeindeverwaltung über Antrag des amtsführenden Stadtrates Siegel beschlossen, die längst ausgediente alte Uhr auf dem Rathhausturm, die trotz aller Bemühungen nicht dauernd zu klaglosem Gang zu bringen war, durch eine modern konstruierte, elektrisch aufgezogene und von der Zentraluhrenanlage des Rathauses synchronisierte <sup>neue</sup> Turmuhr zu ersetzen. Die neue Turmuhr wurde heute in origineller Weise von dem Konstrukteur Ingenieur Schauer mit Hilfe seines Autos aufgezogen, um das langwierige stückweise Emportragen über die engen Treppen zu ersparen. Die Anordnung wurde so getroffen, dass das 120 Meter lange Aufzugsseil oberhalb der Ziffernblätter über ein Klobenrad lief; an dem einen Ende des Seiles war die ungefähr 320 Kilogramm schwere neue Uhr befestigt, während das andere Ende von dem Auto weggezogen wurde, wodurch die Uhr langsam zur Höhe ihres dauernden Standortes emporstieg, von wo sie vom 12. November 1924 an, hoffentlich durch Jahrhunderte den Wienern nicht nur die genaue Zeit weisen, sondern durch den Klang ihrer Glocken recht viele glückliche Stunden einer neuen tatkräftigen Zeit künden wird. Die alte Rathausuhr aber wandert zu ihren Vätern in das Uhrenmuseum, wo sie von der kundigen Hand des Schöpfers dieses sehenswürdigen Institutes, Herrn Direktor Keftan, an dem ihr historisch zukommenden Platze wieder aufgestellt werden wird.

.....



Die gestrige Rede des Stadtrates Breitner im Gemeinderat.

Da Stadtrat Breitner in der gestrigen Gemeinderatsitzung seine Rede so spät beendigte, dass ihre vollständige Wiedergabe nicht mehr möglich war, tragen wir den zweiten Teil seiner Ausführungen im Folgenden nach.

Das Ziegelwerk in Oberlaa leistet gerade jetzt da sich inländische Fabriken zu einem Kartell zusammenschliessen wollen gute Dienste, weil so die Gemeinde gegenüber derartigen Bestrebungen ein gewisses Gegengewicht besitzt und über ein Ziegelwerk verfügt, dass im Jahre 1925 bereits 12 Millionen Stück bereits zu erzeugen in der Lage sein wird. Wenn G.R. Biber an der Beschaffung der Baumaterialien harte Kritik geübt hat, so war diese nicht an die richtige Adresse gerichtet jeder einzelne Ankauf von Baumaterialien wird im technischen Ausschuss in dem ja auch Mitglieder der Minderheit sitzen beschlossen und es könnte daher an dieser Stelle rechtzeitig ein entsprechende Kritik geübt werden. Was das angebliche Manko beim Transport von Ziegel anlangt so muss dafür jedes einzelne Fuhrwerk aufkommen weil an der Baustelle die Uebernahme erfolgt. Es wurde auch für die Personautos der Gemeinde eine stärkere Ausnützung gewünscht. Ich bin dagegen beidiger Anschauungen und meine, dass es einen weiteren Fortschritt bedeutet, wenn unsere Personautos jetzt schwächer benützt werden als im Jahre 1923 und wenn nicht mehr 9 sondern nur 7 Automobile in Benützung sind. Was die Pflasterung der PrinsEugenstrasse betrifft so ist diese Strasse für die Strassenbahn und für Fussgänger offen und nur das Volk von Wien, dass sich in Autos befindet, muss einen gewissen Umweg machen. ( Sehr gut bei der Mehrheit ). G. R. Biber hat auch erklärt, es sei kein Kunststück, dass die Gemeinde Bauten aufführe, sie tue es durch die bewährten Wiener Baukünstler und dann mit fremdem Gelde. Sollen vielleicht die antsführenden Stadträte die Bauten von ihren Einkünften bezahlen? (Lrbhafte Heiterkeit). Sie würden dazu kaum genügen. Auch die frühere Verwaltung hat ihre Bauten aus fremden Geldern ausgeführt und nicht aus eigenen Taschen bestritten Ihre grossen Schöpfungen sind natürlich aus Steuergeldern geschaffen worden. Nur eines hat sich geändert: jene Wiener Architekten, die früher nur beschäftigt wurden für die Bezirke der Reichen, sie werden jetzt herangezogen für die Wohnhausbauten der Armen (Sehr richtig!), um diesen Wohnhausbauten der Armen den Charakter von Baudenkmalern zu geben, deren man sich nicht zu schämen hat. Denn der Bauten, die etwa seit 1880 in Wien für den grössten Teil der Bevölkerung gebaut wurden, muss man sich so schämen, dass es am besten wäre, diese Stadtteile samt und sonders zu demoliren. Was die Grundankäufe der Gemeinde anlangt, so dienen sie gar nicht der Spekulation. Diese Gründe werden fest in der Hand der Gemeinde bleiben, und man kann sich über freuen, dass Grpse Grundflächen, die früher z. B. einer einzelnen Familie gehört haben, nunmehr dahin zurückkehren, wo sie immer hingehörthätten, nämlich zur Allgemeinheit. (Lebhater Beifall). G.R. Stöger hat bezüglich der Schulangelegenheiten Vergleiche zwischen einst und jetzt gezogen. Da muss man feststellen, dass es unter der früheren Verwaltung keine Schülerspeisung gegeben hat, obwohl auch damals Tausende und Zehntausende von Schulkindern gehungert haben

es gab keine Schulzahnkliniken, keine Schulärzte u.s.w. Es wurde in der Debatte beanständet, dass man auch den Kindern von Bosel die Lernmittel unentgeltlich gibt. Wir sehen darin nichts besonderes denn wir finden die Mittel, von den Schiebern das, was wir an Lernmitteln für ihre Kinder ausgeben, von ihnen aber schon sehr reichlich wieder hereinzubekommen. (Lebhafter Beifall). G.R. Stöger hat sehr heftige Angriffe gegen seinen Parteigenossen Rummelhardt gerichtet und ich muss ihn in Schutz nehmen. (Lebhafte Heiterkeit). Stadtrat Rummelhardt ist Vizepräsident des Verlages für Jugend und Volk und würde niemals zulassen, dass dessen Geld, wie behauptet wurde, der sozial demokratischen Partei zugutekomme. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit) Die Realschule in der Waltergasse beschäftigt uns schon seit Langem. Es wäre wirklich beschämend, die Korrespondenz vorzulegen, die darüber zwischen Bund und Gemeinde geführt wurde. Es besteht nämlich eine einstimmig gefasste Resolution des Nationalrates, nach welcher alle Verträge auf Verlangen der betreffenden Länder und Gemeinden zu revidiren sind. Also auch der Vertrag bezüglich der Realschule. Gegenüber den anderen Ländern ist dies auch geschehen, nur gegenüber drückt sich auch hier die Feindseligkeit des Bundes aus. Und dieser Konflikt wird auf dem Rücken der armen Schulkinder ausgetragen. Bezüglich der städtischen Unternehmungen hat ein Redner die Rückzahlungen der Vorauszahlungen verlangt. Eine solche Rückzahlung ist nicht beabsichtigt. Sie hätte auch gar keinen Sinn, denn es müssten sich dann die Unternehmungen dieses Geld ausgeben und dies würde die Tarife verteuern. Es ist natürlich, dass zwischen Mehrheit und Minderheit die Anschauungen verschieden sind. Es hätte wirklich keinen Sinn gehabt, dass die Bevölkerung 1919 und 1923 die Sozialdemokraten mit der Verwaltung betraut hätte, wenn alles beim Alten geblieben wäre. (Lebhafter Beifall). Wir leugnen gar nicht, dass wir neue Wege gehen und dass wir auch die Verteilung der Lasten dieser Stadt in anderer Weise vollziehen. Ohne Geld zu wirtschaften war früher nicht möglich und ist es auch heute nicht. Wenn wir weniger bauen, weniger Strassen repariren, nicht so viele Gartenanlagen herstellten, weniger Bäder errichten, wieder 50 bis 70 Kindern in eine Schulklasse pferchen wollten dann wäre es natürlich möglich weniger Steuern zu brauchen. Wenn man anderes will, dann braucht man Geld, und das nehmen wir nach anderen Methoden als dies in der Vergangenheit geschah. Von dieser Politik werden wir uns nicht abbringen lassen. Wenn die Bevölkerung eine andere Art der Politik wünscht, dann wird sie sich entscheiden müssen. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit).

Schwedische Fussballspieler im Rathaus. Heute Vormittags erschienen die Mitglieder des gegenwärtig in Wien weilenden schwedischen Fussballverbandes im Rathaus, wo sie in Vertretung des Bürgermeisters von Stadtrat Richter empfangen wurden. Stadtrat Richter gab seiner Freude Ausdruck, die Gäste hier begrüssen zu können, denn er sehe in diesem Besuche den Beweis, dass die alten Sympatien, die zu Wien und Oesterreich früher bestanden hatten, wieder aufleben. Die schwedischen Fussballer seien zu einem friedlichen Kampfe gekommen, für dessen Ausgang der Redner natürlich zwischen zwei Gefühlen geteilt sei, er wünsche den Gästen den vollen Erfolg, möchte aber auch, dass die Oesterreicher sich ihrer würdig erweisen. Das Sportleben, für die Beziehungen der einzelnen Länder von angeheuren Wert, sei speziell in Oesterreich eine freudig aufzunehmende Erscheinung, denn unser Volk hat auch physisch durch den Krieg ausserordentlich gelitten und sei in seiner physischen Leistungsfähigkeit beeinträchtigt worden. Zum Aufbau eines Staates gehöre physische und materielle Gesundheit. Mit besonderer



Freude begrüßte den Richter den anwesenden französischen  
Schiedsrichter, den Vertreter einer Nation, die im Kriege uns feind-  
lich gegenübergestanden ist. Diese Anwesenheit sei der beste Beweis,  
dass Oesterreich wieder mit dem Auslande enge Beziehungen anzuknüp-  
fen im Begriffe ist. Diese erfreulichen Beziehungen sind aber  
von den Schweden schon zu einer Zeit geknüpft worden, als es mit  
uns noch recht schlecht stand. Sie haben sich an die Spitze der gros-  
zügigen Kinderhilfe gestellt und sich zuerst erinnert, dass auch  
die neutralen Völker menschliche Verpflichtungen haben. Zur Erinne-  
rung daran hat die Gemeinde einen hervorragenden Platz der Stadt  
Schwedenplatz benannt. Die Worte des Stadtrates wurden von den  
Gästen mit lebhaftem Applaus aufgenommen. Im Namen der Schweden dank-  
te der Präsident des Fussballverbandes Herr Johannson und  
im Namen der Oesterreichischen Fussballspieler Nationalrat  
Volkert. Hierauf besichtigten die Gäste unter fachmännischer Führung  
die städtischen Sammlungen und die beiden Theaterausstellungen im Rat-  
hause.

Sitzungen im Rathause. Für Dienstag um 10 Uhr ist eine Sitzung  
des Stadtsenats anberaumt und für Dienstag um 5 Uhr eine Sitzung des  
Gemeinderates.

Die Aufstellung der neuen Rathausuhr. Die Arbeiten an der neuen  
Rathausuhr hatten heute Vormittags eine grosse Menschenmenge vor dem  
Rathause angelockt. Besonderes Interesse erregte es, als die wich-  
tigen Bestandteile der Uhr an festen Stricken angebunden und zum Turm  
hinausgezogen wurden, in dem ein Automobil, an dem sie Stricke be-  
festigt waren, langsam bis zum Burgthor fuhr. Die Arbeiten waren  
erst nach Mittag beendigt.